

Wer hat die arbeitende Classe zu seiner jetzigen Entwürdigung geführt?

Nebst einigen Worten

Juden - Emancipation.

Von

Franz Kragl, Bürger und Nationalgardist

Es ist eine bekannte Thatsache, daß außer den Linien Wiens nebst den Gerichts- und Gemeindegäufern nur Druckfabriken, und zwar beinahe nur durch ihre eigenen Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge vernichtet wurden. Dieses Faktum bestimmte mich den Ursachen nachzuforschen, und ich will nun meine Erfahrungen so klar und einfach darlegen, als es mir nur immer möglich ist.

Die Druckfabriken haben keinen Vorsteher, sie bilden kein Mittel, sie haben nur einen losen und willkürlichen Verband. Wenn ein Kind kaum dem Gängelbände entwachsen und seine Hände zu gebrauchen weiß, so wird es in diesen Fabriken zum Farbenaufstreichen u. dgl. verwendet, und mit den ersten Farbenflecken fällt so zu sagen, der erste Flecken, die erste Mackel in die Kindesseele, der wird doch stark und groß gefüttert unter dem wüsten Thun und Treiben einer fast größtentheils verderbten Arbeiterrotte. Fast keiner von diesen Arbeitern kann lesen oder schreiben; für ihm gibt es keine Kirche, keine Schule. Die bitterarmen Aeltern, größtentheils selbst in dicke Geistesnacht begraben, haben nicht Mittel und Wege das Schulgeld zu bestreiten, und harren mit Ungeduld den wenigen Zwanzigern entgegen, welche der älter und größer werdende Knabe schon mit Widerstreben in die Hände der Aeltern legt. Später tritt er zum Drucktisch; er wird nun Lehrjunge aber nicht aufgedungen. Eine Art mündlicher Kontrakt bindet Herrn und Lehrling zusammen und kann zu jeder Zeit ohne Schwierigkeit aufgelöst werden. Als Lehrling wandert er also schon von Fabrike zu Fabrike. Endlich wird er Geselle oder Arbeiter, d. h. er wird freigesprochen, nicht vor einer Corporation, sondern von seinem Herrn oder dessen Buchhalter oder Geschäftsleiter, und empfängt einen sogenannten Kassa- oder Zahlungsschein, welcher ihn verbindet, allwöchentlich einige Groschen in eine Kassa abzuliefern, aus welcher der Geselle im Erkrankungsfall wöchentlich einen gewissen Betrag, je nach den Stand der Kassa empfängt. Zahlt er seinen Beitrag, so wird er theilhaft, unterläßt er es, entweder weil er nicht kann oder weil er nicht mag, so bleibt dieser kleine Zuschuß aus

und er versinkt in namenloses Elend. Dieses nur in Kürze und andeutungsweise der Zustand der Dinge bei den in Druckfabriken beschäftigten Arbeitern. Vielleicht ein andermal mehr über diesen Gegenstand.

Vor mehreren Jahren hat der biedere Dr. Mauthner eindringende Worte über das Elend in den Fabriken gesprochen, konnte aber nicht durchgreifen, weil ihm Leute gegenüber standen, welche mit verkümmerten Herzen zäh und fest am alten Schlendrian hielten und jeden Schrei des Jammers augenblicklich erstickten, damit er ja nicht zu den Ohren unsers guten Kaisers gelangen konnte, welchen man bis jetzt glauben machte, es ginge Alles ganz prächtig und vortrefflich. Die letzten Vorgänge haben die hindernde Hülle weggezogen, und es werden nach und nach Dinge an das Tageslicht treten, vor welchen wir erschauern werden.

Für jetzt ist es meine Aufgabe nicht, mehr ins Detail zu gehen; ich wollte nur auf eine Pestbeule hindeuten, deren es auch in anderen Fabriken mehr als genug gibt. Oeffentliche Geheimnisse umringen uns von allen Seiten; ich will nicht zu weit gehen und nur eines anführen. Es gibt Fabriksbesitzer (glücklicher Weise ist ihre Zahl nur eine sehr geringe), welche von ihren Arbeiterinnen nicht allein zur Arbeit die Hände fordern, sie müssen auch den Leib preis geben, wenn sie ihren Verdienst nicht verlieren wollen. — Einfältige Bauernleute bringen ihr Mädchen in die Lehre. Es wächst auf, entwickelt sich und hat das Unglück ihrem Lehrherrn zu gefallen. Sie verläßt später als geschändete und schamlose Dirne sein Haus, um einer ganz anderen Beschäftigung nachzugehen, als wozu ihre armen Aeltern sie bestimmt und nach Wien geführt hatten. Kann man diese Dinge Schwarz auf Weiss behaupten und durchführen? Nein und ja. Gefittete Mädchen entfernen sich und reden nicht gerne davon, die niederträchtigen und schamlosen machen aus dem Geschehenen kein Hehl und reißen Wize über den kleinen Sultan; — die männlichen Arbeiter zischeln sich lachend ihre gemachten Entdeckungen auf diesem schweinischen Felde ins Ohr. — So ist es, und mancher meiner Kollegen, der dieses liest, wird mit Fingern da und dorthin weisen können. Genug, vielleicht zu viel!

So wie jeder rechtlichgestimmte Bürger, weise ich mit Ekel und Abscheu Alles von mir, was zur Spaltung, zum Unfrieden führen könnte, aber die Wahrheit ist eine heilige Sache und selbst die Gefahr hin, daß mich Einige mißverstehen wollen, muß ich Alles heraus sagen. Die Eigenthümer der Druckfabriken sind größtentheils Juden. Ob aus Schinderei, Schmutz oder Habsucht will ich hier nicht untersuchen, aber es ist Thatsache, die Druckfabriken sind an Sonn- und Feiertagen vollauf beschäftigt. Während an diesen Tagen Worte des Friedens) der Belehrung und der Beruhigung von den Kanzeln ertönen, sind die Ohren und Herzen dieser Parias, dieser armen Ausgeworfenen entfernt, sie sind dazu verdammt, das Knarren der Walzen und die dumpfen Schläge auf den farbgetränkten Möbel anzuhören.

Wundert ihr Euch nun, daß ein solches Geschlecht unter uns aufgewachsen? Habt Ihr nicht selbst das arme gute Volk zu Caneille gemacht? Ja wahrlich! Ihr selbst habt eure Fabriken angezündet und zerstört, ihr habt den Sturm geboren und erzogen, der heulend euer Eigenthum verzehrte, Ihr habt mit vollen Händen das Gift gesät, das so üppig unter uns aufgewuchert! — Gehet in Euch, werdet menschliche Menschen und ehrt in jeden armen Arbeiter auch den Bruder.

Manches sonstige Unwesen hat innerhalb den Linien Wiens furchtbar überhand genommen, die einzigen Dämme waren bisher die Sonntagschulen (deren Einrichtung übrigens gar Vieles zu wünschen übrig lassen) und der Besuch der Christenlehre, weil derjenige nicht frei gesprochen wurde, welcher sich davon ausschloß.

Unsere Zeit hat Manches niedergerissen, was faul, schlecht und unhaltbar war. Möge sie sich nicht auch ans Heiligste wagen, es würde schrecklich und entseßlich enden, der rollende Stein geht dann über Alles erbarmungslos hinweg und begräbt Schuldige und Unschuldige. Unsere jüdischen Christen mögen sich hütten und nicht länger Schindereien und Bedrückungen erlauben, ich sammle Daten und Namen und werde sie schonungslos öffentlich anzeigen. Eine neue Zeit ist angebrochen, ein strafender Sturmwind wird mit gewaltigen Wehen Alles hinweg fegen, was nicht mehr herein gehört. Das Wort ist entfesselt und jeder, dem es gegeben ist zu reden soll reden, es muß auch bei uns Bürgern viel, viel anders werden, und wo bisher nur der Geldbeutel geklingelt, muß wieder voll und warm das Herz für Menschenwohl schlagen. Aber mit Gedichteln und Geschichteln wird gar nichts geholfen, Kinder mögen tändeln, Männer müssen handeln. Die Zeit ist gewaltig ernst und will auch ernst besprochen werden.

So eben höre ich, daß Maueranschläge und in Kaffee- und Wirthshäusern aufgelegte Circularien zu Unterschriften für Emanzipation der Juden auffordern. Wir sind jetzt so liebeselig und es gehört zum bon ton Alles und Jedes zu emanzipiren. Statt des Jopfes, der im vergangenen Jahrhundert dem Rücken entlang baumelte, fließt das Wort: Emanzipation von unseren Lippen. Der Jude hat uns schon lange von unserem Gelde emanzipirt, seien wir dankbar, er wird nicht säumen den Rest zu holen. Wenn ich so fortfahre, laufe ich Gefahr für einen Ignoranten zu gelten, die große Bewegung der Zeit ist fruchtlos an mir vorbeigeeilt und mein Auge ist zu blöde, um sich zur Zeilenuhr zu erheben. Nur gemacht! Wir wollen uns ruhig Thatfachen vor Augen führen, wer aber Thatfachen nicht sieht oder nicht sehen will, dem ist schwer predigen. Legen wir die Hand aufs Herz und fragen: Wer hat unser Geld? Wer hat die großartigsten Establishments? Wird man unterm Druck, unter der Nichtemanzipation so reich? Was wird geschehen, wenn dieser Druck entwindet? Zählen wir noch zum Schluß unsere jüdischen und christlichen Banquiere! Es wird ein ganz artiges Exempel zum Vorschein kommen. Geschwindigkeit ist zwar auch das

bei aber keine Zauberei, sondern es geht dann und wann ganz abscheulich natürlich zu. Oder (und das ist eine Gewissensfrage!) sind wir so dumm, so kurzfristig oder so über alle Massen lieberlich, daß wir ihnen, den Juden nicht nachstreben können? Denken wir nach und thun wir nichts, was uns später bitter reuen könnte. Denken wir nach! Ist denn für die Juden selbst die Emanzipation verlangenswerth? Wir wollen einmal zusehen. In ganz Deutschland ist die Stimmung des Volkes gegen sie, ob mit Recht oder Unrecht, möge eine ruhigere Zeit entscheiden, genug, sie ist einmal da, und für jetzt wenigstens nicht hinaus zu schaffen. Setzen wir den Fall, von heute an genießt der Jude mit uns alle Rechte, er steht mit uns auf derselben Höhe. Ehe ein Jahr vergeht, verschwinden so ziemlich die christlichen Firmen. So wird es kommen, denn er hat die Macht, — das Geld. Was wird, oder besser gesagt, was kann daraus erfolgen? Früher oder später kehrt sich die Volkswuth gegen diese reichen und geschmeibigen Einbringlinge. Fragen wir die Geschichte, und sie wird uns schauerliche Dinge erzählen!

Wer wird so albern sehn und meinen, alle Juden seien (nach den Begriff, den wir damit verbinden) Juden? Vielleicht ist er nicht einmal in der Regel so, sondern nur als Ausnahme. Wir haben aber mit unseren jüdischen Christen so viel zu thun, daß wir für gegenwärtig uns jeden Zuwachs verbiethen müssen. Mit Hilfe der Pressfreiheit, dieser glänzenden Waffe, wollen wir uns schon dieses Gesindels erwehren. Ich will nicht verdächtigen, ich will mit meinem Finger nicht da oder dort hinweisen, aber große Vorsicht möchte ich zwar dringend empfehlen. Nur keine Ueber-eilung, denn es gilt eine Lebensfrage!

Habe ich Unrecht, so belehret mich und ich werde es willig hinnehmen, habe ich Recht (wenn auch nicht in einem großen Umfange) so stellt euch mir nicht feindlich gegenüber, denn ich will den Frieden, aber keinen Schein-frieden.

Katholiken, welchen ihr Glaube fest am Herzen liegt, — Protestan-ten, welche aufrichtig an ihrer Confession hängen, beide haben sich in Handel und Wandel seit Jahren auf die innigste und wünschenswertheste Weise vereinigt; einer hebt und trägt den andern in Liebe. Duldsamkeit ist und war von jeher ein Uuding. Allen Schmutz aber mit den Namen „To-leranz“ beehren und aufnehmen wollen, zeigt von großer Gedankenlosigkeit und kann heut zu Tage nicht mehr gelten. Wie der Chemiker in der Re-torie edle und unedle Metalle scheidet, so müssen jetzt gute und schlechte Elemente geschieden, und strenge auseinander gehalten werden.

